Ueber die Aufgabe des Gymnasiums gegenüber den sozialen Irrungen der heutigen Zeit.

Von dem

Oberlehrer und kathol. Religionslehrer Dr. Theodor Menden.

Non scholae, sed vitae discimus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs bei der von allen Seiten geforderten Bekämpfung der sozialen Irrungen, die zwar einzeln wiederholt in der Geschichte der Völker sich geltend gemacht haben [1]), in der Gegenwart aber mit intensiverer Kraft zu einem planmäfsigen System sich zusammengeschlossen und weitere Kreise und Länder ergriffen haben, das Gymnasium durch die Erziehung und Bildung eines vorzüglicheren Teiles der Jugend eine überaus wichtige Aufgabe zu lösen hat. Dasselbe hat ja doch der hervorragenderen Klasse derjenigen Männer, von deren späterer Wirksamkeit in Staat und Kirche das Wohl des Volkes und der gesicherte Bestand der gesellschaftlichen Ordnung in besonderer Weise bedingt ist, die sittlich-religiöse und wissenschaftliche Ausbildung als Grundlage für das Berufsstudium oder für eine einflufsreiche praktische Lebensstellung zu geben. Die Richtung, welche der Charakter der jungen Männer, welche das Gymnasium als reif entläfst, genommen hat, die Grundsätze, welche ihnen als Leitsterne ihres Denkens und Handelns von der Schule gegeben worden sind, bleiben nach den Thatsachen der Erfahrung gewöhnlich für das spätere Leben vorherrschend.

---

[1]) So hatten u. a. die Manichäer im dritten und vierten Jahrhundert n. Chr. Lehren aufgestellt, deren Durchführung die soziale Ordnung zerstören mufste, indem sie das Eigentum aufhoben und die Familie auflösten. Diese Irrtümer hatten sich über einen grofsen Teil des Morgenlandes, über Italien und Nordafrika verbreitet. Augustinus hat durch seine Schrift: „De moribus Manichaeorum“ das Verderben dieser Lehren aufgedeckt und dieselben mit grofsem Erfolg bekämpft. — Im sechsten Jahrh. n. Chr. wurden in Persien ähnliche Irrtümer gelehrt, namentlich dafs das Eigentum eine menschliche Erfindung und gegen den Willen Gottes sei. Diese Lehre wird unter dem Namen ihres Urhebers Mazdak als Mazdakismus in der Geschichte bezeichnet; siehe v. Weifs, Weltgeschichte, 3. Aufl. III. Bd. S. 698 u. ff. — Die Albigenser im zwölften Jahrh. suchten ähnliche Irrtümer zu verbreiten; vergl. über sie Schlosser, Weltgeschichte für das deutsche Volk, VII. Bd. S. 254. Auch Hus hat Sätze aufgestellt, welche, abgesehen von den religiösen Irrtümern, die staatliche Ordnung und die Rechte der Gesellschaft, sowie den festen Bestand der obrigkeitlichen Gewalten in hohem Grade bedrohten; siehe Dr. H. Brück, „Lehrbuch der Kirchengeschichte“ § 149; Hergenröther, „Katholische Kirche und christlicher Staat“, S. 485.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei der fortgesetzten Sorge und Anstrengung der höchsten Autoritäten in Staat und Kirche zur Bekämpfung der destruktiven sozialen Lehren und Bestrebungen mufs das Gymnasium es als eine ernste Pflicht erkennen und sich wirksam angeregt fühlen, zur Mitwirkung bei dieser Arbeit auf dem Gebiete der Bildung der studierenden Jugend alles aufzubieten, damit ihm nicht der Vorwurf gemacht werden kann, dafs es nach dieser Seite hin einem wesentlichen Teile seiner Aufgabe nicht gerecht werde.

Es kann bei dieser Abhandlung unsere Absicht nicht sein, die einzelnen Irrtümer systematisch zu widerlegen; wir wollen nur in Hinsicht auf die gegenwärtige Gefahr den hohen Ernst der Verantwortung bei der Erziehung der studierenden Jugend hervorheben und auf die reichlichen Mittel hinweisen, welche dem Gymnasium unter diesem Gesichtspunkte zu Gebote stehen. Die Zeichen der Zeit fordern gebieterisch, dafs von diesen Mitteln keines unbenutzt bleibe, um die Erreichung des Zieles möglichst zu sichern.

Wir schicken zunächst die Bemerkung voraus, dafs es keineswegs zur Lösung unserer Aufgabe hinreicht, blofs durch ethische Erwägungen und moralische Mahnungen den sozialen Irrtümern und den konkreten Auswüchsen derselben entgegenzutreten; es ist aufserdem und vor allem notwendig, die denselben zu Grunde liegenden falschen Prinzipien ans Licht zu stellen und durch klare, überzeugende prinzipielle Beweisführungen zu widerlegen.

Die sittlichen Folgerungen und Vorschriften verhalten sich zu den Prinzipien wie das Gebäude zum Fundament, wie die Entwicklung der Pflanze zur Wurzel; von der grundsätzlichen Überzeugung, vorzüglich von der religiösen, wird das ganze sittliche Leben und Handeln getragen und durchdrungen. Der Studierende findet diesen Gedanken auch bei der Lektüre des Cicero, der ihn sehr klar mit folgenden Worten ausgesprochen hat: „Pietate adversus deos sublata fundamentum atque societas generis humani et una omnium excellentissima virtus iustitia tollitur“ [1]). Wie in der alten Zeit, als der Völkerapostel die „frohe Botschaft“ der christlichen Erlösung und Hoffnung verkündigte, so haben auch in unserer Zeit die vorherrschenden Übel und die unheilvollen Bestrebungen hauptsächlich im Unglauben und in der unersättlichen Genufssucht ihre Quelle. „Nachdem sie Gott erkannt hatten, haben sie ihn nicht als Gott verherrlicht oder ihm Dank gesagt, sondern sie wurden nichtig in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz sank in Finsternis; indem sie sagten, sie seien Weise, sind sie Thoren geworden. . . . Deshalb überliefs sie Gott den Gelüsten ihres Herzens“ [2]).

Aus der durch Lehre, Erziehung und Übung stets mehr zu kräftigenden gläubigen Überzeugung gehen die Motive hervor, welche allein stark genug sind, die Leidenschaften zu zügeln. Vorzüglich müssen diese Beweggründe in dem ewigen Willen Gottes und in der gerechten Vergeltung nach dem Tode wurzeln. Auch dieser Gedanke begegnet uns bei Cicero: „Lex vera atque princeps ad iubendum et ad vetandum ratio est recta summi Jovis“ [3]). Darum lenkt auch

---

[1]) De natur. deorum I, 2. Auch die Worte: „quibus (sc. pietate, sanctitate, religione) sublatis, perturbatio vitae sequitur, et magna confusio“ ibid. verdienen hinsichtlich unseres Gegenstandes angeführt zu werden. Zu diesen Worten macht Kindervater (edit. Lips. 1796) pag. 8 folgende Bemerkung: „Nimirum omnia ita miscentur atque perturbantur in vita hominum morali, si ita loquendum est, ut extincta religione morumque sanctitate, etiam legum civilium auctoritas evanescat, et ipsius reip. fundamenta labefactentur, ita ut sors vel civium singulorum vel universae reip. atque omnis societatis humanae miserrima sit habenda. Quo quid verius dici possit, equidem non video.“

[2]) Brief an die Röm. I. 21 ff.

[3]) De legg. II, 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon Seneca den Blick des Menschen bei seinem Handeln und bei der Zügelung seiner Begierden über die Zeit hinaus in die Ewigkeit: „Dies iste, quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est“ [1]). „Tunc animus noster habebit, quod gratuletur sibi, cum emissus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui visu clara prospexerit“ [2]).

„Wir haben die Hoffnung als einen sicheren und festen Anker der Seele, der bis in das Innere des Vorhangs (d. i. bis in das jenseitige Leben) hineindringt“ [3]). Wenn überhaupt das ganze irdische Leben und seine Güter, seine Arbeiten und Beschwerden, seine Freuden und Entbehrungen nach diesem Gesichtspunkte beurteilt und gewogen werden müssen, so mufs dieser Standpunkt besonders bei der Bekämpfung der sozialen Verirrungen, wenn man auf Erfolg rechnen will, festgehalten werden.

Es wäre eine zu optimistische Anschauung, wenn man glauben wollte, die Gefahr, dafs die das Gymnasium besuchende Jugend von den genannten Irrtümern angesteckt werden könne, brauche nicht so hoch angeschlagen zu werden. Die Erfahrung lehrt es leider, dafs diese Gefahr besonders in gröfsern Städten von Tag zu Tag wächst. Bald sind es häusliche Einflüsse oder Mangel an Erziehung im Elternhause, bald verderbliche Erzeugnisse der Presse, bald die Ansteckung durch Mitschüler, welche die noch gesunde und auf fester religiöser Grundlage basierende Sitte und Anschauung der Schüler gefährden. Dazu kommt, dafs diese Irrtümer den schlimmen Leidenschaften, die schon in den jugendlichen Herzen ihre verhängnisvolle Herrschaft auszuüben beginnen, in besonderem Grade schmeicheln. Ist es nicht eine allgemeine Klage der Erzieher und Lehrer, dafs die Genufssucht bei der heranwachsenden Jugend immer mehr zunimmt? Nun aber findet dieses Haschen nach Genufs, verbunden mit Scheu vor ernster Arbeit, gerade in der materialistischen Lebensauffassung, welche den eigentlichen Kern jener Irrtümer bildet, neue Nahrung. Darum ist in unseren Tagen die Pflicht des Gymnasiums scharf zu betonen, einerseits einen Damm aufzuwerfen, dafs die unheilvollen Lehren nicht in die Kreise der Schule hineinfluten, andererseits sie mit positiven Waffen, welche uns eine weise Pädagogik und Didaxis als geeignet an die Hand geben, zu bekämpfen. Es versteht sich gewifs von selbst, dafs man dabei vor einem Zuviel sich zu hüten hat; dafs man ferner das Alter und die näheren Lebensverhältnisse der Zöglinge, Gelegenheit, Zeit und Ort stets im Auge behalten mufs; dafs man dabei, um es mit einem Wort zu sagen, das Schablonenmäfsige durchaus zu vermeiden hat.

Um unsere Aufgabe gründlich zu erfassen, müssen wir die vielfachen, auf die gänzliche Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse gerichteten Irrtümer etwas näher detaillieren. Sie lassen sich auf folgende Gesichtspunkte zurückführen. Durch die einen wird die atheistische Weltanschauung gelehrt und die von Gott eingesetzte Gewalt in Staat, Kirche und Familie geleugnet, durch die anderen das Recht des privaten Eigentums und die Berechtigung des Unterschiedes der Stände aufgehoben, durch die übrigen endlich wird die Heiligkeit und Integrität der Ehe und des Familienlebens angegriffen. Aus dieser kurzen Charakterisierung der Irrungen ersieht man sofort, dafs es sich um die Hauptsäulen handelt, auf denen das ganze Gebäude der sozialen Ordnung, die in der Natur des Menschen begründete Gliederung der Gesellschaft in Über- und Unterordnung, sowie der stetige Fortschritt in Gesittung und Kultur beruht. Darf man angesichts solcher Lehren nicht mit Seneca fragen: „Quid cuiquam satis tutum videri po-

---

[1]) Epistol. 102, 26.
[2]) Ibid. 79, 12.
[3]) Brief Pauli an die Hebräer VI, 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

test, si mundus ipse concutitur et partes eius solidissimae labant?“ [1]) Denn die Überzeugung haben jetzt alle Einsichtigen gewonnen, dafs die konkrete Ausgestaltung jener Lehren eine vollständige Umwälzung der ganzen gesellschaftlichen Ordnung zur notwendigen Folge haben würde.

Obschon selbstverständlich, auch was die schwierige und grofse Umsicht erfordernde Bekämpfung schädlicher Lehren und Einflüsse von aufsen betrifft, sämtliche Lehrer zu harmonischem Zusammenwirken berufen sind [2]), so ist doch einleuchtend, dafs die einzelnen Disziplinen je nach ihrer Bedeutung und Stellung im Organismus des Gesamtunterrichtes gröfseren oder geringeren Anteil an der Lösung der bezeichneten Aufgabe haben. Da die religiöse und ethische Seite der genannten irrtümlichen Lehren vor allem verderblich und darin auch eigentlich die Wurzel und die Quelle derselben zu suchen ist, so kann es wohl nicht zweifelhaft sein, dafs ein grofser Anteil dieser Aufgabe dem fachmäfsigen Religionsunterricht zufällt [3]). Indem letzterer sich ganz besonders neben gründlicher theoretischer Belehrung an das Herz und das Gemüt der Schüler zu wenden hat, um alle Kräfte der Seele zur Erfassung der Wahrheit und zur Begeisterung für das Gute und Schöne zu entwickeln und zu fördern, so läfst sich hier auch um so eher eine erfolgreiche Durchführung der Aufgabe erhoffen. Schon auf den unteren Klassen müssen im katechetischen und biblischen Unterricht die den sozialen Irrtümern entgegenstehenden Lehrpunkte mit der gröfsten Bestimmtheit und Klarheit hervorgehoben werden, ohne die falschen Lehren näher zu bezeichnen oder deren verderbliche Folgerungen im einzelnen darzulegen. Es wird dadurch eine gröfsere Aufmerksamkeit und Spannung für diese Religionswahrheiten geweckt und die Wirkung erreicht, dafs dieselben sich dem Gedächtnis tiefer einprägen. Sollte also auch der Schüler von den unteren Klassen des Gymnasiums abgehen, ohne weitere Studien zu machen, so darf man hoffen, dafs er an den fest eingeprägten Sätzen gegenüber den ihm später entgegentretenden falschen sozialen Lehren einen festen Halt haben wird. Wir wollen unseren Gedanken etwas näher ausführen. Der gründliche Katechet wird sich in der gegenwärtigen Zeit auch schon auf den unteren Stufen des Gymnasialunterrichtes die Gelegenheit bei der Erklärung des Dekalogs nicht entgehen lassen, die Lehre, dafs Gott die Gewalt in Staat und Kirche sowie die väterliche Gewalt in der Familie eingesetzt und sie mit höherem Ansehen bekleidet hat, mit besonderem Nachdruck und in ausführlicherer Darlegung zu behandeln. Es wird den Schülern dadurch von selbst einleuchten, dafs die Pflicht der Ehrfurcht und des Gehorsams unter diesem Gesichtspunkte um so heiliger wird. Um nun seinem Worte die höchste Bestätigung zu geben, läfst der Katechet die Bibelstelle aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Römer memorieren: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es giebt keine Gewalt aufser von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach der Gewalt sich widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes, und die sich dieser widersetzen, werden ihr Strafurteil empfangen. . . . Darum ist es euere Pflicht, unterwürfig zu sein, nicht blofs um der

[1]) Quaest. natur. VI, 1, 3.

[2]) Siehe Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen nebst „Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen“, Berlin 1891, Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung), S. 70: „Eine weitere Voraussetzung ist, dafs das gesammte Lehrerkollegium einmüthig nach demselben Ziele hinstrebt und so dem Geist der Schule eine bestimmte Richtung giebt.“

[3]) Lehrpläne etc. l. c. S. 69 u. 70: „Ein entschiedenes Gewicht legt die Unterrichtsverwaltung darauf, dafs der Religionsunterricht an den einzelnen Anstalten nicht zu sehr zersplittert und dafs derselbe nicht als vereinzeltes Fach behandelt, sondern ohne künstliche Mittel zu allen übrigen Lehrgegenständen, insbesondere den ethischen, in engste Beziehung gesetzt werde.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Strafe, sondern um des Gewissens willen“ [1]). Eindringlich und wiederholt ist von den ersten Jahren des Studiums an die Wahrheit ans Herz zu legen, dafs die Eltern und Lehrer Gottes Stellvertreter auf Erden sind und darum die Kinder und Schüler um so mehr verpflichtet sind, ihnen Dankbarkeit, Pietät und Liebe zu erweisen; dafs sie aber auch bei fortgesetzter Mifsachtung dieser Pflicht schon hier auf der Erde ihre Strafe dafür erhalten. Darum memoriere der Schüler den ausführlicheren Wortlaut des Gebotes: „Ehre deinen Vater und deine Mutter. Dies ist das erste Gebot mit der Verheifsung: damit es dir wohl ergehe, und du lange lebest auf Erden“ [2]). Wenn in unserer Zeit mehr, als es früher der Fall war, mit Recht darüber Klage geführt wird, dafs manche Schüler die Pietät und dankbare Liebe gegen die Lehrer nicht in dem Grade an den Tag legen, wie es das innige Verhältnis des Lehrers zum Schüler und die Gröfse der genossenen geistigen Wohlthaten erfordern, so mufs die erziehliche Thätigkeit gerade von den untersten Klassen an auf diesen Punkt alle Aufmerksamkeit lenken.

In ähnlicher Weise wird der Katechet bei der Besprechung des siebenten und zehnten Gebotes des Dekalogs die notwendigste Begründung des Eigentums in leicht faſslicher Auseinandersetzung darlegen. Bei dieser Darlegung wird er zeigen, wie der Mensch Gott gegenüber nur Verwalter der irdischen Güter ist, für deren Benutzung und Verwendung er einst strenge Rechenschaft abzulegen hat, den Mitmenschen gegenüber aber wirklicher Eigentümer von dem, was er rechtmäfsig erworben hat, und wie sich daraus eine doppelte Reihe von Pflichten ergiebt. Es wird sich bei diesem Gegenstande gleichfalls ein etwas längeres Verweilen im Unterrichte empfehlen, um die schlimmen Folgen der Verletzung dieses Gebotes, wenn auch anfangs in geringeren Dingen, mit lebhaften Farben darzustellen. Die traurigen Erfahrungen, welche die Schulen in dieser Beziehung gemacht haben, reden eine laute Sprache von der Notwendigkeit dieser eingehenden katechetischen Behandlung des Gegenstandes, damit eine nachhaltige heilige Scheu, sich irgend etwas von fremdem Eigentum anzueignen, in den Herzen der Schüler geweckt werde. — Wie schön läfst sich ferner die Besprechung der Pflicht der Arbeit schon auf den untersten Stufen an die in der biblischen Geschichte dem Schüler gleich beim Beginn derselben begegnenden Worte, welche der Herr an den gefallenen Menschen richtet, anknüpfen: „Im Schweifse deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst!“ [3]) Dieselbe Gelegenheit bietet sich dar, wenn die biblische Geschichte in dem Abschnitte vom frommen Dulder Job dessen Aussprüche von der Notwendigkeit der Arbeit anführt: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen“ [4]). „Des Menschen Leben auf Erden ist ein Kriegsdienst; seine Tage sind wie Tage des Lohnarbeiters“ [5]). Dafs das Memorieren solcher signifikanten

---

[1]) Röm. XIII, 1—5. Auf den oberen Klassen gebe man den Schülern die Worte aus dem Urtexte an: *ἑαυτοῖς κρίμα λήψονται* und *διὰ τὴν συνείδησιν* (propter conscientiam).

[2]) Paulus an die Ephes. VI, 2. 3. Auch hier citiere man den des Griechischen kundigen Schülern die den Zusatz bildenden Worte: *ἵνα εὖ σοι γένηται καὶ ἔσῃ μακροχρόνιος ἐπὶ τῆς γῆς.* Auch die Stelle aus Cicero führe man auf den fortgeschrittenen Klassen an: „Caritas, quae est inter natos et parentes, dirimi nisi detestabili scelere non potest.“ Lael. VIII, 28; ebenso von Quintilian: „Discipulos moneo, ut praeceptores non minus quam ipsa studia ament et parentes esse non quidem corporum, sed mentium credant. Multum haec pietas confert studio.“ Instit. II, 2, 8.

[3]) Genes. III, 19. — [4]) Job V, 7. — [5]) Ibid. VII, 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stellen nicht ohne praktischen Nutzen bleibt, kann nicht bezweifelt werden. Bei dieser Besprechung der Arbeit wird man aber sofort auf den Unterschied derselben kommen; man wird auseinandersetzen, dafs es auch innerhalb der beiden Kreise der körperlichen und geistigen Arbeiten vielfache Verschiedenheiten giebt, welche wesentlich auf der verschiedenen Verteilung der Anlagen und Fähigkeiten seitens des Schöpfers, sowie auf der gröfseren oder geringeren Entwickelung der Kräfte des Geistes und des Körpers durch den Fleifs des Menschen beruhen. So wird man leicht die innere Berechtigung des Unterschiedes der Stände darlegen können, womit von selbst gegeben ist, dafs derselbe sich niemals durch die Umtriebe unzufriedener Menschen verwischen lassen wird; dafs vielmehr eine in die menschliche Gesellschaft eingeführte Gleichmachung der Arbeit und der Stände als etwas Unnatürliches durchaus keine Dauer haben kann. — Auch bei anderen Lehrabschnitten wird sich ungesucht oft Veranlassung bieten, nach der bezeichneten Richtung hin nachdrücklich zu wirken. Diese Fingerzeige — und mehr soll hier nicht gegeben werden — mögen genügen, um zu zeigen, wie man bereits auf den früheren Stufen durch die Behandlung der den sozialen Irrtümern entgegenstehenden Lehren das Ziel bis zu einem bestimmten Grade erreichen kann, ohne eigentlich auf den Namen und das Wesen der falschen Lehren einzugehen.

Anders verhält es sich mit unserer Aufgabe auf der Untersekunda. Hier mufs der Kreis dieser Besprechungen erweitert werden, weil von dieser Klasse viele Schüler ins praktische Leben übergehen. Es mufs also hier ein gewisser Abschlufs in der Unterweisung bezüglich der falschen Lehren eintreten. Es wird sich, um einen nachhaltigeren Erfolg zu erzielen, ohne Zweifel empfehlen, die eigentlichen sozialen Irrtümer in angemessener Weise zu bezeichnen und ihre verderblichen Ziele nach den oben angegebenen Gesichtspunkten mit taktvoller Umsicht zu charakterisieren. Diese Notwendigkeit leuchtet ein, wenn man bedenkt, dafs manche Schüler auf dieser Stufe nach den vielfach gemachten Erfahrungen die in Rede stehenden Irrtümer von anderer Seite her bereits kennen. Ist dies aber auch bei anderen Schülern nicht der Fall, werden sie dieselben nicht bald durch den Verkehr kennen lernen? Wird sich ihnen dann nicht der Wunsch von selbst aufdrängen, dafs ihnen eine nähere Besprechung und gründliche Widerlegung seitens der Schule geboten worden wäre? Damit hängt zusammen, dafs für diesen Abschlufs der mittleren Klassen eine kurze und leicht fafsliche Apologetik der wichtigsten christlichen Wahrheiten notwendig erscheint. Allerdings mufs die Form der Verteidigung und Beweisführung, damit sie wirklich Eigentum der Schüler werde, möglichst einfach und populär sein. Sollen doch später diese Schüler den Einwendungen gegenüber, welche gegen die der christlichen Gesittung und Kultur zu grunde liegenden Lehren namentlich von den Anhängern der sozialen Irrtümer erhoben werden, Rede und Antwort stehen. Eine positive christliche Grundlage wird stets das stärkste Bollwerk gegen die verführerischen Verlockungen zu verderblichen sozialen Umtrieben sein. Wer einen Blick in die Kreise derjenigen wirft, welche sich der christlichen Anschauung und Gesittung entzogen haben, wird bald finden, dafs in denselben vielfach solche eine Hauptrolle spielen, welche in ihren Studien auf halber Bahn stehen geblieben sind und denen es an gediegener religiöser Grundlage für die ernsten Aufgaben des Lebens fehlt. Darum bedürfen die Schüler dieser Klasse eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Überwachung; mit opferwilliger Liebe, aber auch energisch ist auf die einzelnen Schüler einzuwirken, damit in religiös-sittlicher und wissenschaftlicher Beziehung ein befriedigendes Ziel erreicht werde. Dann werden sie auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

später in ihren praktischen Lebensstellungen im stande sein, andere in ihren guten Grundsätzen zu erhalten oder Verführte auf die richtige Bahn zurückzuführen [1]).

Auf der Prima wird sich besonders in der Sittenlehre, dann aber auch in der Kirchengeschichte die Gelegenheit oft von selbst bieten, die Unrichtigkeit und Unhaltbarkeit der falschen sozialen Lehren ausführlicher zu begründen und die denselben entgegen stehenden christlichen Anschauungen wissenschaftlich zu vertiefen. Es wird sich dabei auf dieser Stufe, in Berücksichtigung des Standpunktes der Schüler, die Praxis empfehlen, denselben zuweilen beim Abschlufs einer Besprechung in liebevollem Entgegenkommen Gelegenheit zu geben, selbst Fragen zu stellen oder noch etwaige Bedenken und Zweifel vorzubringen. Dafs dies in angemessener und bescheidener Form geschehe, darf selbstverständlich vom Lehrer niemals aus dem Auge gelassen werden. In didaktischer Hinsicht kann dies grofse Vorteile bringen, wie es ja von der sokratischen Methode zu allen Zeiten anerkannt worden ist. Oft wird der Lehrer zuerst die tüchtigsten Schüler die vorgebrachten Einwendungen widerlegen oder die Bedenken hinwegräumen lassen und dann diese Antworten selbst ergänzen oder nötigenfalls berichtigen. So gewinnt der Schüler zugleich auch allmählich die Fähigkeit, die christlichen Anschauungen und Grundsätze mit dialektischer Gewandtheit später im Leben zu verteidigen. Auch wird dadurch der Unterricht an lebendiger Frische und Unmittelbarkeit vorteilhaft gewinnen und das geistige Interesse der Schüler stets rege bleiben. Läfst man aber den Schüler namentlich auf der obersten Stufe seine Bedenken nicht aussprechen, so wird er sicher später sehr bedauern, dafs ihm diese Möglichkeit seitens der Schule nicht gegeben war, vielleicht zum grofsen Schaden der Sache selbst.

Bezüglich des eigentlichen Religionsunterrichtes fordert unsere Zeit dringender als früher, dafs zum Abschlufs der religiösen Unterweisung am Gymnasium die Grundwahrheiten der christlichen Lehre apologetisch behandelt werden. Was für die von der Untersekunda abgehenden Schüler sich in beschränktem Mafse als für das Leben notwendig erwies, mufs auf dieser Stufe in mehr wissenschaftlicher Form und in erweitertem Umfange mit tieferer Begründung geboten werden. Wir heben hier neben den schon berührten Lehrpunkten vorzüglich die von den sozialen Zeitirrtümern entweder gänzlich geleugnete oder von ihren Anhängern auf alle mögliche Weise geschmähte Lehre von der göttlichen Providenz hervor, die sich namentlich in den verschiedenen Lebensschicksalen des Menschen sowie auch in der Verschiedenheit der Stände und des Vermögens offenbart [2]); ebenso weisen wir auf die fruchtbare Erörterung über die eschatologischen Lehren hin, wodurch gegenüber dem unausgesetzten Bestreben der Vertreter der falschen sozialen Lehren, Auge und Sinn des Menschen an die Erde und ihre Güter zu bannen, der Blick auf das jenseitige Leben gerichtet wird. Auch bei diesen apologetischen Besprechungen der christlichen Wahrheiten werden die Schüler oft das Bedürfnis fühlen, sich über diesen oder jenen Lehrpunkt durch Fragen Aufschlufs zu erbitten. So werden die Abgehenden in stand gesetzt, „bereit zu sein zur Verantwortung gegen jeden, der von ihrer Hoffnung Rechenschaft fordert“ [3]);

---

[1]) Die neuen Lehrpläne l. c., S. 41, schreiben für den Geschichtsunterricht in Untersekunda und Prima auch eine Besprechung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Anschlufs an die vaterländische Geschichte vor; dieselbe soll in Untersekunda knapp und mehr thatsächlich, in Oberprima ausgedehnter und mehr pragmatisch sein; siehe l. c. S. 42 u. 43.

[2]) Schon Cicero sagt: „Non solum universo generi hominum, sed etiam singulis a diis immortalibus consuli et provideri solet.“ De natur. deor. II, 65.

[3]) I Petr. III, 15.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie können die Worte des Apostels Paulus auf sich anwenden: „Ich weifs, an wen ich geglaubt habe“ [1]). — Wie bei denen, welche mit dem Abschlufs der Untersekunda das Gymnasium verlassen, so wird man noch mehr in der Prima bei den Abschnitten von der christlichen Nächstenliebe gern die Gelegenheit benutzen, die Schüler mit warmer, teilnehmender Liebe für die arbeitende Bevölkerung zu erfüllen; man wird sie zu begeistern suchen, später mit Wort und That zur Förderung des Wohles der Arbeiter mitzuwirken. So darf man sich der Hoffnung hingeben, dafs sie in ihren späteren Lebensstellungen ein offenes Auge für die Bedürfnisse unserer Zeit haben und zur Verbesserung der Lage der Arbeiter mitwirken werden.

Was die praktischen religiösen Übungen angeht, welche mit den theoretischen Unterweisungen und den erziehlichen Bemühungen stetig Hand in Hand gehen müssen [2]), so haben wir an dieser Stelle nur besonders zu betonen, dafs dadurch der Wille gestärkt und das Herz freudig bewegt werden soll, das als richtig Erkannte auch im Leben durch aufrichtige Gottesfurcht, Tugend und ernste Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Wenn eine Zeit bestimmt ausgeprägte Aufgaben hat, dann bedürfen auch die entsprechenden Gesinnungen und Tugenden eine besondere energische Pflege. Jedem Pädagogen drängt sich in unserer Zeit immer von neuem die Überzeugung auf, dafs neben Gottesfurcht der Gehorsam gegen die von Gott gesetzten Autoritäten, Mäfsigkeit und Zügelung der Begierden gegenüber der immer mehr um sich greifenden materiellen Genufssucht, das sittliche Gefühl der strengsten Achtung des Rechtes und des Eigentums bei der Erziehung und Ausbildung der studierenden Jugend stets im Auge behalten werden mufs. Von den zartesten Jahren an müssen diese Tugenden in den Herzen der Schüler gepflegt werden [3]); die vorkommenden Fehler und Übertretungen sind in diesem Alter leichter zu bessern, nach dem bewährten Wort Ovids:

„Principiis obsta; sero medicina paratur,
Cum mala per longas convaluere moras“ [4]).

In dieser Beziehung hat nun das Elternhaus die unabweisbare Pflicht, mit der Schule Hand in Hand zu gehen, die Autorität der Lehrer zu stützen und zu schützen, sowie in gewissen Fällen die Beobachtungen beim häuslichen Leben mit den Lehrern auszutauschen, während letztere dasselbe durch Mitteilungen an die Eltern oder deren Stellvertreter thun werden [5]). Nach dieser Richtung hat die Schule eine besonders dringende Pflicht betreffs der auswärtigen Schüler, welche nicht bei ihren Eltern wohnen; diese Sorge mufs sich auch dahin erstrecken, dafs sie nicht in

---

[1]) II Tim. I, 12: *οἶδα γὰρ ᾧ πεπίστευκα.*

[2]) In dieser Beziehung enthalten die neuen „Lehrpläne und Lehraufgaben etc.“, S. 71, folgende Bestimmung: „Die Zugehörigkeit des Schülers zu einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft legt der Schule die Pflicht auf, nicht blos alle Hemmnisse der religiös-kirchlichen Bethätigung zu beseitigen, sondern, soweit die Schulordnung dadurch nicht gestört wird, diese Bethätigung auch in positiver Weise zu fördern. Die Lehrerkollegien werden gewifs gern dazu mitwirken, dafs diese Absicht thunlichst erreicht werde.“

[3]) Für Schule und Haus gilt in dieser Beziehung das Wort Senecas: „Facile est teneros adhuc animos componere.“ De ira II, 18, 2.

[4]) Remed. 91.

[5]) Die neuen Lehrpläne l. c. S. 71 bestimmen darüber Folgendes: „Dem Klassenlehrer vor allen liegt es ob, mit den Familien seiner Zöglinge sich in Verbindung zu halten und den Eltern mit Rath und That an die Hand zu gehen. Dabei wird er in den meisten Fällen auf williges Entgegenkommen rechnen dürfen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Familien untergebracht werden, in denen sie der Gefahr der Ansteckung durch die modernen falschen Lehren ausgesetzt sind.

Wir gehen zu einigen Bemerkungen über die Verwertung des Geschichtsunterrichts zur Lösung unserer Aufgabe über. Wer wollte leugnen, dafs durch denselben zahlreiche Momente zur Bekämpfung der sozialen Irrtümer geboten werden? Eine der wichtigsten Aufgaben desselben ist es, die kultur-historischen Erscheinungen der vergangenen Zeiten der Jugend vorzuführen; es soll dadurch nicht blofs das Gedächtnis mit geschichtlichen Kenntnissen bereichert, sondern auch zugleich auf Geist, Gemüt und Wille zur Vorbereitung für die Aufgaben des späteren Lebens hingewirkt werden. Die Erfahrung lehrt, dafs diejenigen. welche die in Rede stehenden falschen Lehren vertreten, die Geschichte gar nicht oder zu wenig kennen; sie würden sonst bald zu der Überzeugung kommen, dafs die Weltgeschichte ihre Umsturzbestrebungen als die Wohlfahrt der Völker im höchsten Grade schädigend verurteilt und die meisten ihrer Neuerungsideen als Utopien abweist. Als kostbare Früchte des Geschichtsstudiums, die allmählich unter der Leitung des Geschichtslehrers heranreifen, sind in Beziehung auf das uns gesteckte Ziel der Bekämpfung der destruktiven Lehren besonders folgende zu betonen. Der Studierende wird aus der Geschichte die unauslöschliche Überzeugung gewinnen, dafs sie kein Volk zu nennen weifs, welches nicht an ein höheres Wesen, an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode und an eine jenseitige Vergeltung geglaubt hätte. Noch niemand hat Plutarch des Irrtums überführt, im Gegenteil, die neueren ethnographischen Forschungen haben es bestätigt, wenn er sagt: „Du magst Städte finden ohne Mauern, ohne Kenntnis der Schrift, ohne königliche Herrschaft, ohne Paläste, ohne den Gebrauch der Münzen, ohne Schauspielhäuser und Gymnasien, aber ein Volk ohne Heiligtum und ohne Gott, ohne Gebet und religiöse Gebräuche, ohne Opfer sah noch niemand und wird niemand sehen“ [1]). Stimmt nicht Seneca mit ihm überein, wenn er sagt [2]): „Nulla gens usquam est adeo extra leges moresque proiecta, ut non aliquos deos credat?“ Wenn die bezeichneten Gedanken bei den alten Völkern auch in das vielgestaltige Gewand der Sagen gekleidet sind, so beruht doch der überall wesentlich sich gleichbleibende Kern auf Wahrheit [3]). Man kann darum mit Recht darauf die Worte Ciceros anwenden: „Videmus ceteras opiniones fictas atque vanas diuturnitate extabuisse. Opinionum enim commenta delet dies, naturae iudicia confirmat. Itaque et in nostro populo et in ceteris deorum cultus religionumque sanctitates existunt in dies maiores atque meliores“ [4]). — Die Geschichte der christlichen Zeit wird ferner dem Schüler die Erkenntnis vermitteln, dafs unsere ganze Kultur, die herrlichsten Errungenschaften in Kunst und Wissenschaft, die sittlichen Fortschritte und die erhabenen Erscheinungen auf dem Gebiete der charitativen Wirksamkeit, die so viel zum Wohl der Völker und zur Hebung der niederen Stände beigetragen hat, auf dem Christentum beruhen. Da nun aber den sozialen Irrtümern unserer Zeit gröfstenteils die Leugnung einer höheren göttlichen Ordnung, insbesondere der Providenz eines allweisen und allgütigen Gottes, deren Walten wir besonders auch in der Geschichte der Völker erkennen, ferner die Leugnung des ganzen Trostes der Er-

---

[1]) *εὕροις δ'ἂν ἐπιὼν καὶ πόλεις ἀτειχίστους, ἀγραμμάτους, ἀβασιλεύτους, ἀοίκους, ἀχρημάτους, νομίσματος μὴ δεομένας, ἀπείρους θεάτρων καὶ γυμνασίων, ἀνιέρου δὲ πόλεως καὶ ἀθέου, μὴ χρωμένης εὐχαῖς, μηδὲ ὅρκοις . . . . . μηδὲ θυσίαις ἐπ' ἀγαθοῖς . . . . οὐδείς ἐστιν, οὐδ' ἔσται γεγονὼς θεατής* (advers. Colotem XXXI; Tubing. 1804, tom. XIV, pag. 191).

[2]) Epistol. 117, 6.

[3]) Man vergleiche Lüken: „Die Traditionen des Menschengeschlechtes.“

[4]) De natur. deor. II, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lösung durch Christus zu Grunde liegt, so ist damit das Christentum selbst — das kann niemand bestreiten — preisgegeben; alle Früchte, welche im Laufe der Jahrhunderte am Baume des Christentums gereift sind, würden damit der Vernichtung anheimgegeben und ein Zurücksinken in Barbarei und Gesetzlosigkeit, in Zügellosigkeit der Sitten und Unersättlichkeit der sinnlichen Genüsse wäre unausbleiblich. Hat nicht die Geschichte es unauslöschlich auf ihre Blätter geschrieben, welche Folgen solche soziale Umwälzungen haben? Der Atheismus, offen oder verblümt, war das Losungswort, die Gotteshäuser wurden geschändet, Altar und Thron umgestürzt, das Eigentum eingezogen, die Heiligkeit der Ehe und der Familienbande unter die Füfse getreten, ganze Nationen an den Rand des Untergangs gezerrt. Wird da nicht der gut geleitete Geschichtsunterricht die jugendlichen Gemüter mit Abscheu gegen verhängnisvolle Lehren, welche auch nur den Keim zu solchen Übeln enthalten, erfüllen und sie um so mehr in der gläubigen Hingabe an eine höhere göttliche Autorität, die ihre Gesetze nicht ungestraft verachten läfst, befestigen? Andererseits wird aber auch die Jugend sich an dem Beispiele einer grofsen Reihe von Männern aus der allgemeinen Geschichte der Völker sowie aus der vaterländischen Geschichte erwärmen, welche die idealen Güter der Menschheit, besonders Kunst und Wissenschaft, wirksam gefördert, oder in uneigennützigster Weise für das Wohl des Volkes und des Vaterlandes gearbeitet und namentlich — was in unserer Zeit vorzüglich zu betonen ist — zur Hebung der unteren Schichten der Bevölkerung kein Opfer und keine Mühe gescheut haben und so als hellleuchtende Vorbilder für die Gegenwart erscheinen. Wenn das Gymnasium in dieser Weise seine Zöglinge anleitet, die Geschichte zu studieren, dann kann nicht bezweifelt werden, dafs darin ein weiteres wirksames Mittel gegeben ist, dieselben während ihrer Studienjahre sowie im späteren Leben vor der Ansteckung durch destruktive soziale Lehren zu bewahren. Auch in diesem Sinne dürfen wir daher hier zum Schlufs unserer Erörterung über den Geschichtsunterricht das alte bewährte Wort: „historia optima magistra" anführen.

Das humanistische Gymnasium hat ferner in der Lektüre der alten Klassiker ein gleichfalls schätzbares Mittel, um nach der angegebenen Richtung zu wirken. Ungesucht bieten sich zahllose Aussprüche auf jeder Stufe der fortschreitenden Ausbildung dar, wodurch die sicheren Grundsätze der sozialen Ordnung und des Rechtes um so tiefer dem Geiste und dem Gemüte der Jugend eingeprägt werden, weil sie meist in eine schöne klassische Form gekleidet sind. Schon Basilius der Grofse im 4. Jahrhundert hat in einer eigenen, überaus lesenswerten Rede an die Jünglinge von dem grofsen ethischen Nutzen gesprochen, den sie aus der Lektüre der Klassiker schöpfen können[1]). Cicero ist schon oft im Verlaufe unserer Abhandlung genannt worden. Leicht ist es, die Schüler bei der Lektüre auf den oberen Klassen anzuleiten, sich eine Auswahl von Stellen, in denen das allgemeine Gottesbewufstsein, der Glaube aller Völker an das Dasein eines höheren Wesens und einer höheren durch dasselbe geleiteten Ordnung gelehrt[2]) und

---

[1]) *Λόγος πρὸς τοὺς νέους, ὅπως ἂν ἐξ Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων.* Die Rede wird oft „de legendis libris gentilium" citiert und ist in mancher Beziehung mit der Abhandlung des Plutarch über die Weise, wie man die Werke der Dichter lesen solle *(Πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν,* Plutarchi op. Tubing. 1796, tom. VII. pag. 55), verwandt.

[2]) Folgende Stellen mögen hier noch angeführt werden: „Quid potest esse tam apertum tamque perspicuum, cum caelum suspeximus caelestiaque contemplati sumus, quam esse aliquod numen praestantissimae mentis, quo haec regantur?" De natur. deor. II, 2. „Dico providentia deorum mundum et omnes mundi partes et initio constitutas esse et omni tempore administrari." Ibid. II, 30.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Zufall als Ursache der Dinge bekämpft wird, allmählich zu sammeln. Wer könnte ferner beispielsweise die deutsche Treue, das Festhalten an Recht und geheiligter Sitte, die Treue gegen Fürst und Vaterland sowie die Treue bei übernommenen Verpflichtungen der Jugend wirksamer einprägen als bei der Lektüre der „Germania" von Tacitus durch besondere Hervorhebung der vorzüglichen Stellen, in denen der Römer die Sitten der Deutschen preist? [1]). Dabei drängt sich dem Lehrer von selbst der Hinweis auf, dafs gerade diese Eigenschaften des deutschen Charakters durch die jetzigen falschen Lehren gefährdet sind. Was durch letztere offen verkündigt wird, nennt der römische Historiker ein flagitium, eine Schandthat, nach der Anschauung der Deutschen. — Wer wüfste es nicht aus seinen eignen Studienjahren, welchen nachhaltigen Eindruck die Schriften Platos, namentlich seine Dialoge, in Bezug auf den ernsten Gedanken an die Unsterblichkeit der Seele und an eine Vergeltung und Ausgleichung im Leben nach dem Tode auf das Gemüt der Jugend machen? Ja, dafs wir in Hinsicht auf unsere religiösen Pflichten eine Belehrung von Gott selbst erwarten müssen, wird angedeutet; so sagt Sokrates in der Unterredung mit Alkibiades bei Plato, dafs wir, um unsere Pflichten gegen die Götter sowohl, als gegen die Menschen (d. h. vollständig) zu erkennen, auf eine höhere Belehrung angewiesen seien und läfst den Alkibiades dem Wunsche Ausdruck geben, es möchte ihm das Glück zu teil werden, einen solchen mit höherer Autorität ausgestatteten Lehrer zu sehen [2]). Spricht sich darin nicht das Gefühl des Bedürfnisses einer höheren Hülfe und einer göttlichen Offenbarung aus? Sehr schätzenswert zum Zwecke der Bekämpfung der falschen sozialen Lehren unserer Tage sind ferner manche Erörterungen Platos über die Gesetze und den Staat. Mit Klarheit und Schärfe setzt er auseinander, dafs die staatliche Ordnung nur wenn sie auf religiös-sittlicher Grundlage beruhe, Bestand haben könne; dafs, wer in der staatlichen Gesellschaft ein glückseliges Leben führen wolle, an der Gerechtigkeit des höchsten Gottes und an seinen Gesetzen festhalten und ihnen demütig folgen müsse; wer aber dieselben verlasse, den lasse die Gerechtigkeit es büfsen; wer sich in stolzer Überhebung der Leitung der Obrigkeit entziehe, werde von Gott verlassen, und indem er andere Gleichgesinnte sich zugeselle, werde er in nicht langer Zeit sich selbst und sein Hauswesen sowie den Staat zu Grunde richten [3]). Auch kann hier auf die herrliche Schrift Xenophons hingewiesen werden, wodurch er den Sokrates gegen die doppelte Anklage, er verachte die Götter und verderbe die Jugend, so glänzend verteidigt [4]). Bei dieser Lektüre bietet sich oft die Gelegenheit, den Schülern einzuprägen, wie ernst und sorgfältig die Griechen auf die allseitige Erhaltung der Eusebie, der Ehrfurcht und Verehrung der Götter sahen und eine auf ihr basierende und von ihr durchdrungene Erziehung der Jugend gesichert wissen wollten; wie sie darum auch jedem das Recht der Jugenderziehung absprachen, der den Glauben an die Götter nicht an den Tag lege. Nicht blofs in der alten Zeit, sondern auch heute noch liegt ja in einer solchen Er-

---

[1]) „Plus ibi (bei den germanischen Stämmen) boni mores valent, quam alibi bonae leges" (German. XIX).

[2]) Socrat. *ἀναγκαῖον οὖν ἐστὶ περιμένειν, ἕως ἄν τις μάθῃ, ὡς δεῖ πρὸς θεοὺς καὶ πρὸς ἀνθρώπους διακεῖσθαι.* Alcibiad. *πότε οὖν παρέσται ὁ χρόνος οὗτος; καὶ τίς ὁ παιδεύσων; ἥδιστα γὰρ ἄν μοι δοκῶ ἰδεῖν τοῦτον τὸν ἄνθρωπον τίς ἐστιν.* Plat. Alcibiad. secundus, edit. Ast. Lips. 1825, tom. VIII. pag. 332. *εἶναί φαμεν φύσει κυριώτατον καὶ δυνατὸν ὡς οἷόν τε κάλλιστα καὶ ἄριστα μαθεῖν, εἰ διδάσκοι τις · ἀλλ' οὐδ' ἄν διδάξειεν, εἰ μὴ θεὸς ὑφηγοῖτο.* Plat. Epin. l. c. pag. 42.

[3]) Legg. IV, l. c. tom. VI. (edit. Lips. 1823) pag. 243; vergl. Platon. politica IV. l. c. tom. IV. (edit. Lips. 1822) pag. 203.

[4]) Xenoph. memorab. s. commentarii.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ziehung das wirksamste Mittel, die Jugend vor Unzufriedenheit mit den bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen zu bewahren und vor Ansteckung durch destruktive Ideen zu schützen.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf die Naturwissenschaft und Physik. Dieser Unterricht soll eine innige Freude an der Natur und ihren Gesetzen in den Gemütern der Schüler hervorrufen und fortwährend pflegen. Wer aber könnte leugnen, dafs durch eine gute Leitung dieses Unterrichts das Gottesbewufstsein, der Glaube an einen allmächtigen und weisen Schöpfer immer neue Anregung findet? Auch für den Unterricht des Gymnasiums gilt, was der englische Philosoph Franz Bacon von Verulam, der Begründer der exakten Naturforschung im sechszehnten Jahrhundert sagt, dafs die Naturwissenschaft, wenn sie gründlich betrieben wird, zu Gott hinführt, dafs aber halbes Wissen und oberflächliche Kenntnis der Natur leicht von Gott abwendet [1]). Die Schüler müssen zu der klaren Überzeugung geführt werden, dafs in der Natur kein blindes Spiel des Zufalls herrscht; dadurch werden sie angeleitet, von den äufseren Erscheinungen auf eine unsichtbare allmächtige Ursache, von den weisen Einrichtungen und Gesetzen in der Natur auf den weisesten unsichtbaren Ordner und Gesetzgeber zurückzugehen. So soll auch für die Schüler des Gymnasiums die Natur ein aufgeschlagenes Buch sein, in welchem sie das Dasein Gottes, seine Macht, Weisheit und Güte mit unauslöschlichen Zügen geschrieben finden. Der dieser Auffassung entgegenstehende Darwinismus ist ja auch von der Wissenschaft in seinen Hauptpunkten als eine unbewiesene Hypothese aufgegeben [2]). Die mit dem Darwinismus verwandte Urzeugung (generatio spontanea oder aequivoca) wird von der Empirie und der Vernunft verworfen. Mit derselben Leichtigkeit wird man den Schüler zu der Erkenntnis führen, dafs der Zufall, der doch nichts anderes ist als die Negation eines denkenden und wollenden Prinzips, die bewirkende Ursache der Erscheinungen in der Natur niemals sein kann. Bei der Lektüre von Ciceros Schrift: „De natura deorum“ wird sich oft Gelegenheit finden, seine Bekämpfung dieser irrtümlichen Annahme den Schülern besonders einzuprägen [3]). Wir können uns auch bei diesen Bemerkungen nicht versagen, die herrlichen Worte des Apostels Paulus anzuführen: „Das Unsichtbare von ihm (Gott) wird von der Weltschöpfung an durch das, was geschaffen worden, geistig wahrgenommen und geschaut, nämlich seine ewige Macht und Göttlichkeit, so dafs sie (d. h. diejenigen, welche Gott nicht erkennen) keine Entschuldigung haben“ [4]). Es kann also nicht geleugnet werden, dafs der naturwissenschaftliche Unterricht am Gymnasium, wenn er in dieser Weise aufgefafst und durchgeführt wird, auch mit dazu beitragen wird, Geist und Herz der Schüler gegen die verderblichen Neuerungen zu befestigen.

---

[1]) De dignitate et augmentis scientiar. sagt er: Tantum ergo abest, ut explicatio phaenomenorum per causas physicas a Deo et providentia abducat, ut potius philosophi illi, qui in iisdem eruendis occupati fuerunt, nullum exitum rei reperirent, nisi postremo ad deum et providentiam confugerent (III, 4). — [2]) Vergl. Alb. Wigand, Der Darwinismus und die Naturforschung Newtons und Cuviers. 3 Bde.

[3]) Wir machen namentlich auf l. II, 34 aufmerksam: Qui convenit, signum aut tabulam pictam cum adspexeris, scire adhibitam esse artem; cumque procul cursum navigii videris, non dubitare, quin id ratione atque arte moveatur . . . mundum autem, qui et has ipsas artes et earum artifices et cuncta complectatur, consilii et rationis esse expertem putare? Vergl. ibid. 37, wo er ausführt, dafs derjenige, welcher annehme, die so herrlich ausgestattete Welt verdanke dem Zufall oder dem zufälligen Zusammenstofs von Atomen ihre Entstehung, auch glauben müsse, dafs man durch das Hinwerfen von unzähligen Alphabeten die Annalen des Ennius bilden könne.

[4]) Br. a. die Röm. I, 20: *τὰ ἀόρατα . . . . νοούμενα καθορᾶται.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir fügen noch eine Erwägung über die allgemeine Richtung des Studiums an dem humanistischen Gymnasium hinzu. Es wird von demselben mit Recht als besondere Eigentümlichkeit hervorgehoben, dafs es die ideale Seite des Studiums fortwährend betonen und mit allen Mitteln pflegen soll. Dadurch wird schon ein Gegengewicht gegen die materialistische Lebensauffassung geboten, welche hauptsächlich durch die falschen sozialen Lehren verkündigt wird und alle wahren Ideale, alles höhere hoffnungsvolle Streben zerstört, sofern es der Schule durch Unterricht und Erziehung gelingt, die Jugend mit diesen idealen Anschauungen zu durchdringen. Je mehr die genannten Irrtümer das Ziel des menschlichen Lebens aus der höheren Sphäre in den engen und dunstigen Kreis der niedrigen Erdengenüsse setzen, um so mehr mufs das humanistische Gymnasium die Pflege der idealen Güter als seine Aufgabe erkennen. Ein wirksames, erprobtes Mittel dazu bildet das Studium der alten Sprachen, die später nicht unmittelbar der Gewinnung materieller Güter dienen. Dieses Studium kann und soll sich auch als eine thatkräftige Bekämpfung des in unseren Tagen immer mehr überhand nehmenden nackten Utilitätsprinzips darstellen.

Wenn das Gymnasium bei der Erziehung der Schüler stets mit weiser Strenge die Forderungen des sustine und abstine durchführt und das vorleuchtende Beispiel der Lehrer, das Sprüchwort: Verba docent, exempla trahunt, in seiner Wahrheit zeigt, dann darf man hoffen, dafs allmählich unter den Segnungen und den stetig wirkenden Einflüssen der Religion ein Charakter heranreift, der alle Beschwerden des Lebens freudig und starkmütig ertragen wird und Geist und Herz des Menschen vorzüglich in höheren Gütern seine Befriedigung suchen läfst. Durch eine solche Erziehung und Ausbildung der studierenden Jugend wird auch unstreitig in hervorragendster Weise die durch die destruktiven Zeitirrtümer in ihrer Wurzel angegriffene Liebe zum Vaterlande bekundet[1]). Beruht doch unsere Hoffnung seiner fortdauernden Blüte und des festen Bestandes der sozialen Ordnung vorzüglich auf der späteren gesegneten Wirksamkeit derselben. In diesem Sinne mufs das Gymnasium auch seinen Zöglingen das Bewufstsein beizubringen und zu erhalten bestrebt sein, dafs sie nach ihrem Teile die Vaterlandsliebe insbesondere dadurch an den Tag legen, dafs sie freudig auf die Intentionen der Erziehung eingehen und sich in wissenschaftlicher und sittlich-religiöser Beziehung die Fähigkeit aneignen, jene Wirksamkeit einst ausüben zu können. Fafst das Gymnasium seine Aufgabe in dieser Weise auf und benutzt es die besprochenen Mittel mit Umsicht und Eifer, sie erfolgreich zu lösen, dann wird es sich vor dem Vorwurf schützen, dafs es über der Vergangenheit, mit der es sich beschäftigen mufs, die Gegenwart vergesse; es dürfen dann die Lehrer und Erzieher der ihnen anvertrauten Jugend mit Recht von sich sagen: Non scholae, sed vitae docemus. Und wenn das angestrebte Ziel nicht bei allen Schülern erreicht wird, so werden solche Ausnahmen den pflichttreuen Lehrer keineswegs entmutigen; er wird sich stets gegenwärtig halten müssen, dafs ja auch unsere pädagogischen Arbeiten sich an den freien Willen des Zöglings wenden, und dafs darin auch die Möglichkeit der Vereitelung des Erfolges liegt. Die Worte Senecas[2]): „Idem et docenti et discenti debet esse propositum, ut ille prodesse velit, hic proficere", mögen den Schlufs dieser Erwägungen bilden.

[1]) Folgende Aussprüche mögen hier Platz finden: „Quod munus reipublicae adferre maius meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus iuventutem?" Cic. de div. II, 2. „Praeceptores plus laboris ab iis discipulis exigunt, in quibus certior spes est." Senec. de prov. 4, 11.

[2]) Epistol. 108, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf